

## Die NATO-Legende

Ulrich Schneckener, Professor für Internationale Beziehungen & Friedens- und Konfliktforschung an der Universität Osnabrück, räumt mit den Verschwörungsmythen des Putin-Regimes auf.

TEXT/FOTO NOAH SCHNARRE

**D**er Krieg ist das brutal-brachiale Ende der Vorstellung einer gemeinsam organisierten Sicherheit“, sagt Ulrich Schneckener. Im Gespräch erzählt der profilierte Friedens- und Konfliktforscher, der selbst mehrfach in der Ukraine unterwegs war, über die Verschwörungsmythen, die dem Putin-Regime zur Rechtfertigung des Angriffskriegs auf die Ukraine dienen.

Die Erzählung, Russland werde durch die Osterweiterung der NATO eingekreist und der Westen baue seinen Einflussbereich auf Kosten Russlands aus, ist nicht nur in der politischen und militärischen Elite Russlands weit verbreitet. Selbst nach der Annexion der Krim 2014 wurde dieses Bild von „Russlandverstehern“ aus Politik, Wirtschaft und Publizistik in Leitartikeln, Interviews und Talkshows wiedergekaut. Es galt ihnen als beste Erklärung und Rechtfertigung für die russische Aggression.

Ulrich Schneckener betont, dass schon die Annexion der Krim, der Krieg im Donbass und insbesondere die derzeitige Invasion in die Ukraine nicht mit solch eindimensionalen und dabei eine Reihe von Aspekten ausklammernden Erklärungen und Rechtfertigungsversuchen interpretiert werden kann.

„Die letzte Osterweiterung der NATO fand 2004 statt, seither gab es keine konkreten Pläne für die Aufnahme weiterer post-sowjetischer Staaten“. Zwar habe es 2008 eine sehr allgemeine Zusage an Georgien und an die Ukraine gegeben, aber nach diesem NATO-internen Formelkompromiss seien keine weiteren Schritte erfolgt.

„Damit öffneten die NATO-Mitglieder für beide Staaten eine Tür und gaben gleichzeitig das Signal, dass diese doch bitte nicht hindurch treten. Und diese zögerliche Haltung des Westens, insbesondere in Berlin, war auch im Kreml bekannt. Das Bild einer imperialistischen NATO, die sich alles einverleibt, ist vollkommen falsch, zumal die Erweiterungen auf der freien Entscheidung der Beitrittsländern erfolgten.“

Ogleich keine konkrete Gefahrensituation bestanden habe, blieb die NATO für Russland ein veritables Feindbild: „Die NATO steht im russischen Diskurs auch immer für die USA und wird propagandistisch genutzt, um ein diffuses Bedrohungsgefühl aufrechtzuerhalten. So wird der Angriff auf die Ukraine zu einem präventiven Verteidigungskrieg umgemünzt, es heißt 'Wir sind das eigentliche Opfer' und müssen uns schützen. Diese Täter-Opfer-Umkehr ist eine typische Strategie von Demagogen und Diktatoren.“

Eine treffendere Erklärung für den Angriffskrieg auf die Ukraine liefere die Maidan-Revolution von 2014, eine innerukrainische Bewegung, die das semi-autoritäre Janukowytch-Regime stürzte: „Dies hat Entsetzen im Kreml ausgelöst. Man bildete sich dort ein, hier seien Prozesse im Gang, die weitgehend vom Westen gesteuert werden.“

Die Post-Maidan-Regierung, durch freie Wahlen legitimiert, sei von Anfang an in den russischen Staatsmedien und im russischen Sprachgebrauch als „eine Marionettenregierung, als faschistisches Regime“ bezeichnet worden. Dieses Kiewer Regime manipulierte die ukrainische Bevölkerung, sich von Russland zu distanzieren. Es versuche angeblich, russischsprachige Ukrainer umzuerziehen und die russische Sprache und Kultur zu marginalisieren.

Die Absicht, die Ukraine zu „entnazifizieren“, die Putin insbesondere in seiner Kriegserklärung äußerte, unterstreiche dieses Narrativ von einem „faschistischen Regime“, das die Ukrainer von ihrer eigentlichen Identität und ihrem Selbstverständnis als Teil der „russischen Welt“ entfremde. „Das wird noch von einer Aussage Putins untermauert, die er schon mehrfach getroffen hat: 'Ukrainer und Russen sind eigentlich ein Volk'. Das ist eine neo-imperialistische Perspektive, die dem ukrainischen Staat seine Existenzberechtigung

und dem Volk eine eigene nationale Identität abspricht.“

Diese Sichtweise habe sich innerhalb der russischen Elite über mehrere Jahre entwickelt und immer weiter radikalisiert.

Die Folgen des Ukrainekriegs für die deutsche und europäische Sicherheitspolitik können für den Moment noch nicht abgesehen werden, da diese vom Kriegsverlauf abhängig sind. Klar zeichne sich jedoch ab, dass die Vorstellung einer Sicherheitspolitik in Europa, die auf ein kooperatives Verhältnis mit Russland setzt, unter der jetzigen russischen Führung nicht mehr vorstellbar ist.

Die täglichen Bilder von zerbombten Städten, von wehrlosen Zivilisten, die in Luftschutzbunkern zusammengekauert Schutz suchen, die von unabhängigen Quellen bestätigten russischen Gräueltaten an Zivilisten in Butscha: Unsagbarkeiten, die das russische Regime, die Wladimir Putin, zu verantworten hat, die sich tief in das kollektive Gedächtnis der Weltbevölkerung einbrennen. Der Einmarsch in die Ukraine ist Zeugnis für Putins Hybris und seinen gekränkten Hegemonialstolz. Bleibt zu hoffen, dass er sich, wie Despoten vor ihm, gewaltig daran verschluckt und sich vor einem Kriegsverbrechergericht verantworten muss.



Ulrich Schneckener: „Dass sich in Russland mehr und mehr ein repressives System entwickelt, wurde von der deutschen Politik zu lange ignoriert.“